Schutzsport

„Das Reichsbanner". Zeitung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Bund Deutscher Kriegsteilnehmer und Republikaner E. V. — Sitz Magdeburg

Beilage zu Nr. 7 | Magdeburg, 15. Februar | Jahrgang 1930

Neue Sonne

Wenn einer neuen Sonne Schein
auf graue Städte glutet
und Wiese, Wald und Felderrain
goldgleißend überflutet —

Dann wissen wir: Uns gilt der Ruf,
uns gilt der heiße Sonnensang!
Die alte Erde, die uns schuf
in lichtgeweckter Schöpferdrang,

sie wartet unsrer neuen Fahrt,
sie wartet einer neuen Tat
der Menschen, denen Willen ward:
Wir schaffen Weg! Wir schaffen Rat!

Günter Orsoleck.

Fünf Minuten Gymnastik für alle

Freiübungen auf dem Bundesjugendtag.

Am Nachmittag des zweiten Tages unsers Bundesjugend-Schutzsportes und Spielmannstreffen Pfingsten 1930, sollen im Stadion der Bundesschule die nachstehend angegebenen gymnastischen Uebungen von allen Schutzsportlern als Massenfreiübungen gezeigt werden. Wir bitten alle Schutzsportgruppen, schon jetzt die vorgesehenen Uebungen durchzugehen.

1. Uebung: Beinschwingen vorwärts mit Armschwingen (Bild 2). Ausgangsstellung wie Bild 1. Füße sind in Brustbreite gegrätscht, Fußspitzen zeigen nach vorn (Laufstellung), Arme in der Schrägtiefhalte rückwärts. Zeiten: „Eins!" hohes Beinspreizen links vorwärts mit Heben in den Zehenstand rechts und Vorhochschwingen der Arme (Bild 2). — „Zwei!" Rückbewegung in die Ausgangsstellung. Gleich rechts.

Dann Arm- und Beinschwingen rückwärts (Bild 3). Ausgangsstellung wie oben. Zeiten: „Eins!" Rückschwingen des linken Beines mit Heben in den Zehenstand rechts, Vorhochschwingen der Arme (Bild 3). — „Zwei!" Rückbewegung in die Ausgangsstellung. Gleiches rechts.

Bild 1 Bild 2 Bild 3

Die Uebung wird wie folgt ausgeführt: „Achtung!" „Grundstellgung!" „Eins! Ausgangsstellung, Laufstellnug, Arm in der Schrägtiefhalte rückwärts, dann folgt die Uebung nach folgendem Tempo: 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 „Achtung!" „Grundstellung!" „Links um!"

2. Uebung: Rumpfdrehen mit einseitigem Armschwingen (Bild 4). Ausgangsstellung: Seitgrätschstellung mit Hüftstütz rechts, Schwungschulter vorgedreht, linker Arm in der Tiefhalte (Faust) (Bild 4a). Zeiten: „Eins!" Armschwingen aus der Tiefhalte vor dem Körper schrägrückwärts mit Rumpfdrehen links (Bild 4b). — „Zwei!" Rückbewegen in die Ausgangsstellung. Die Uebung wird wie folgt ausgeführt: „Achtung!" „Grundstellung!" „Eins!" Ausgangstellung, Seitgrätschstellung mit Hüftstütz rechts, Schwungschulter vorgedreht, linker Arm in der Tiefhalte. Dann folgen die Tempo 2, 3, 4, 5. „Wechseln!" Dasselbe rechts 6, 7, 8, 9 „Grundstellung!" „Links um!"

3. Uebung: Armschlagen schräghochrückwärts (Bild 5). Ausgangsstellung: „Eins!": Seitgrätschstellung, beide Arme vor der Brust gebeugt zur Schraghalte. „Zwei!": Weites Rückreißen der Ellbogen. „Drei!": Rückfedern. „Vier!": Kräftiger Armschlag mit beiden Armen schräghochrückwärts und Heben in den Zehenstand mit Strecken der Hände. „Fünf!": Gleichzeitiges Rückfedern in die Ausgangsstellung. Noch einmal Tempo 6, 7, 8, 9, „Links um!"

4. Uebung: Armschwingen mit Ausfall (Bild 6). Ausgangsstellung ist die Grundstellung. Zeiten: „Eins!": Seitspreizen links mit Seitstellen. Seitheben der Arme und Beugen zum Armschlagen. „Zwei!": Armschlagen seitwärts, Ausfall linksseitwärts. „Drei!": Kniestrecken links, Seitspreizen mit Seitstellen, Armbeugen. „Vier!": Seitspreizen links, Seitschlagen der Arme, Grundstellung und entgegengesetzt Tempo 5, 6, 7, 8, „Links um!".

Die Hauptprobe der Freiübungen findet am Vormittag des 2 Pfingstfeiertages im Anschluß an die sportlichen Wettkämpfe auf sämtlichen Spor plätzen der Stadt Magdeburg statt. —

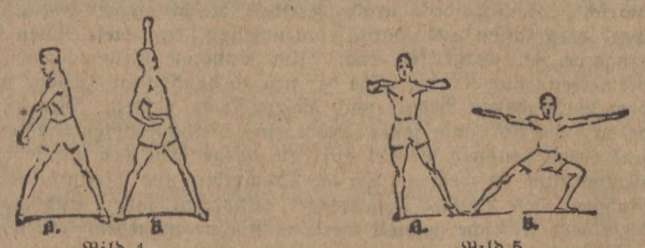

Bild 4 Bild 5

Bild 6

Was unser Preisausschreiben erbrachte (2).

Die Erfüllung / Skizze von Ludwig Staal, Schiffsbauer in Kiel

Oft denke ich nun daran, wie ich als Knabe mit meinem Vater am Hafen promenierte. Sehnsüchtig glitten meine Blicke über das Wasser hin zu den vielen weißen Segeln da draußen. Wohl über hundert schlanke Jachten zogen ihre weiten Diagonalen durch das große Rechteck der Förde, von Strand zu Strand, an dem rot-weiß gestrichenen Leuchtturm vorbei, dem Meere zu. Das Meer war mir ein großes Geheimnis. Ich sah in der Ferne den Himmel sich runden und auf das Meer stoßen; schwarze Rauchfahnen stiegen dort auf und verschwanden wieder. Meine Phantasie malte sich ihre eignen Bilder aus von dem geheimnisvollen Geschehen da draußen. Wie jeder echte Kieler Junge hatte ich eine große Sehnsucht nach der See — aber nie wurde mir Gelegenheit geboten, ihr näherzukommen — und darum folgte ich gierig mit meinen Blicken den hellen Segeln und beneidete zutiefst die Menschen, welche unter ihnen saßen und in sausender Fahrt dem brausenden Meere zustrebten. Einmal teilte ich mich meinem Vater mit. „Ja, ja", sagte er, „ein schöner Sport!" Resigniert setzte er hinzu: „Aber nur für reiche Leute!"

Später kam ich in die Lehre. Schiffsbauer sollte ich werden. Schwimmende Hotels half ich bauen, mit denen man weit hinausfahren kann in das Reich meiner Sehnsucht. — Mitunter, wenn die Maler die Schiffswand strichen, ging ich schnell hin und zeichnete mit gelber Kreide meinen Namen auf die Eisenplatten; er wurde übergestrichen, aber er war doch da und durfte mit, wenn das Schiff fertiggestellt war und seine Fahrten begann. So habe ich wohl an die hundertmal meinen Schriftzeichen zu dem Glück verholfen, welches ich entbehren mußte.

Jahre vergingen so. Dann wurde das Reichsbanner gegründet. Ich ging zur Jungmannschaft, ein neues Leben begann! Singend zogen wir durch Städte und Dörfer, das Symbol des neuen Staates, die schwarzrotgoldene Fahne, voran. Ueberall warben wir für das Neue; überall empfing man uns mit Freuden und warf uns Blumen zu, mit denen wir uns schmückten. Ueberall war man uns dankbar für die Opfer, welche wir — so gerne — brachten.

Und dann hatte ich noch eine besondere Freude. — An einem Sommersonntag zogen wir mit klingendem Spiel zum Hafen. Dort lag im Wasser ein schlankes Schiff mit weißen Segeln. Vieler Menschen Augen waren darauf gerichtet. Am Heck stand mit goldenen Buchstaben: „Friedrich Ebert. Reichsbanner Groß-Kiel." Feierlich wurde das Schiff auf den Namen unsres ersten Reichspräsidenten getauft.

Oft führt mich nun des Abends mein Weg zum Hafen. Die alte Sehnsucht brannte wieder in mir — und die Erfüllung kam. Ich bekam die Erlaubnis, mit hinausfahren zu dürfen. Pünktlich fand ich mich zur verabredeten Stunde ein. Das Schiff verließ seinen Liegeplatz, die Segel wurden gehißt und blähten sich auf, glücklich saßen wir unter ihnen. In sausender Fahrt zog unsre Jacht weite Diagonalen durch das große Rechteck der Förde, von Strand zu Strand, an dem weiß-rot gestrichenen Leuchtturm vorbei, dem brausenden Meere zu. In der Ferne höre ich die Stimme meines Vaters: „Ein schöner Sport, — aber nur für reiche Leute!"

O ja, wie reich sind wir doch, wenn wir in Gemeinschaft leben. Hoch am Mast weht in der blauen Luft die schwarzrotgoldene Fahne, und froh kommt es aus unsern Kehlen:

„Mit uns zieht die neue Zeit!"

Scherenschnitt von Georg Hempel.

Selbstschutz im Gau Chemnitz

Kurz nach der Gründung des Reichsbanners zwangen uns auch hier die fortwährenden Belästigungen, denen unsre Kameraden ausgesetzt waren, und auch die Störungen von Veranstaltungen durch die Gegner, nach einem wirksamen persönlichen Schutz zu suchen. Da natürlich die Benutzung von Schuß-, Stich- oder Hiebwaffen nicht in Betracht kommen konnte, wählten wir uns die unsichtbare Waffe, die japanische Kampfart Jiu-Jitsu. Diese in Deutschland zur damaligen Zeit noch wenig bekannte Selbstverteidigungsart erkannten wir als die beste, weil sie in allen Fällen eines Angriffes die wirksamste Gegenwehr darstellt. Unser Erster Gauvorsitzender, Kamerad Hofmann, der bereits in dieser Kampfart ausgebildet war, stellte sich als Lehrer zur Verfügung. Vorerst wurden aus allen Abteilungen des Kreises Chemnitz-Stadt je zwei Kameraden bestimmt, regelmäßig die wöchentlichen Unterrichtsabende zu besuchen. Diese Kameraden übernahmen die Verpflichtung, das Gelernte in ihren Abteilungen in Kursen weiterzugeben. Diese Verpflichtung wurde auch in allen Fällen eingehalten. Der Schulungskursus wurde während der Ausbildungsarbeit in den Abteilungen nicht unterbrochen. Die gesammelten Erfahrungen in den Abteilungen wurden gegenseitig ausgetauscht und kamen den Abteilungen wieder zugute. Nach Erschöpfung der erlernten Griffe und auch durch andre Ursachen sind in einigen Abteilungen die Uebungen eingestellt worden, während in andern Abteilungen noch heute geübt und Selbstschutz sportmäßig betrieben wird. Die stärkste Gruppe besitzt die Abteilung Chemnitz-Gablenz, die unter der Leitung des Kameraden Max Börner steht. Diese Gruppe war oft bei unsern Veranstaltungen als Abwehrgruppe tätig, auch bei festlichen Gelegenheiten haben sie ihre Kunst wiederholt den Kameraden zeigen können und damit für den Selbstschutz geworben. Jedes Auftreten dieser Gruppe fand besondere Beachtung und hat gezeigt, was für brauchbare Kräfte in den Kreisen der Kameraden vorhanden sind.

Wie wurde nun dieses Ziel erreicht? Es galt vor allen Dingen, jeden Teilnehmer körperlich gut durchzubilden und zu straffer Selbstzucht zu erziehen. Als Mittel hierzu dienten gymnastische Uebungen, Leichtathletik, Arbeiten mit dem Medizinball, Handballspiele sowie Skilaufen. Je nach der Jahreszeit wurden vor jeder Uebungsstunde die genannten Vorübungen durchgenommen und dann zum Selbstschutz übergegangen. Ausgehend von der einfachsten Abwehrstellung ging man über zur Körperbefreiung bei allen Angriffsarten, Werfen, Fallen, bis zur Abwehr von Angriffen aller Art. Weiter wurden die zum Angriff nötigen Transportgriffe geübt. Bei allen diesen Uebungen ist streng darauf gehalten worden, daß Körperverletzungen nicht vorkommen. Tatsächlich sind solche während der jahrelangen Zusammenarbeit nicht vorgekommen, abgesehen von einigen blauen Flecken und Hautabschürfungen, die unvermeidlich waren. Es kam uns bei den Uebungen nicht darauf an, Spitzenleistungen zu erzielen, sondern alle Teilnehmer in gleicher Weise auszubilden, damit sie als Mannschaft auftreten können. Durch die praktische Verwendung des Gelernten bei Saalschutz, Ausmärschen usw. hat die Gablenzer Gruppe beweisen können, daß die langjährige ununterbrochene Arbeit von Erfolg war.

Um möglichst viele Kameraden im Selbstschutz auszubilden, haben wir bereits einen Schnellkursus abgehalten und beginnen in den nächsten Tagen einen weiteren. Es kommt uns hierbei darauf an, geeignete Kameraden aus der weitern Umgegend von Chemnitz auszubilden, damit sie befähigt werden, innerhalb ihres Ortsvereins das Gelernte weiterzugeben. Die Erfahrung hat gezeigt, daß unter den Kameraden großes Interesse für den Selbstschutz vorhanden ist. Zu diesen Schnellkursen eignen sich am besten Kameraden, die bereits turnerisch vorgebildet sind und bei denen daher Vorübungen zur Erzielung von Selbstzucht und Körpergewandtheit möglichst wegfallen können. Als Leiter der Schnellkurse war Kamerad Börner von der Abteilung Chemnitz-Gablenz tätig und wird auch den neuen Kursus leiten. Gemeinsam mit den Kameraden der Schulabteilung üben die Teilnehmer des Schnellkursus und haben somit den besten Anschauungsunterricht. Die Uebungen werden in einer geräumigen Schulturnhalle abgehalten. Turngeräte aller Art stehen zu Vorübungen zur Verfügung. Matten von 25 Quadratmeter (Eigentum der Schulabteilung) werden benutzt. Jeder Uebungsabend wird mit zwei Stunden straffer Arbeit ausgefüllt. An zehn Abenden werden allen Teilnehmern die Grundbegriffe des Selbstschutzes theoretisch und praktisch vermittelt. Die Notwendigkeit einer Weiterbildung wird jedem Teilnehmer bewußt und ist Gelegenheit gegeben, auch fernerhin an den Uebungen der Schulabteilung teilzunehmen.

Doch nicht nur auf Chemnitz beschränkt sich die Tätigkeit der Schulabteilung. Angeregt durch verschiedene Vorführungen bei unsern Veranstaltungen, wurden von Kameraden unsers Gaues und der Nachbargaue der Wunsch geäußert, den Selbstschutz zu erlernen. Mit Hilfe von Kameraden der Schulabteilung wurden in den Ortsvereinen Frankenberg, Gelenau, Hohenstein, Limbach, Meerane und Zschopau Kurse abgehalten. Auch diese Kurse, die zum Teil noch laufen, haben viel dazu beigetragen, daß auch in kleinen Ortsvereinen das Selbstvertrauen unsrer Kameraden gewachsen ist.

Im Gau Westsachsen und im Gau Leipzig ist die Schulabteilung zur Werbung tätig gewesen. In Burgstädt fand ein Leiterkursus des Bezirks statt. In mehreren Orten dieses Bezirks, wie Lunzenau, Penig, Arnsdorf, Mittweida usw., bestehen auf Grund dieser Schulung heute noch Selbstverteidigungsgruppen, die mit ihrem Lehrer, dem Leiter der Schulabteilung, noch in Verbindung stehen.

Unser Ziel haben wir noch nicht voll erreicht. Viele Kameraden, die hierzu geeignet wären, sind im Selbstschutz noch auszubilden. Jeder Führer und Funktionär im Reichsbanner müßte mindestens einen Schnellkursus durchmachen. Weil diese Kameraden an erster Stelle stehen, sind sie den Angriffen der Gegner auch zuerst ausgesetzt. Der Aktivität unsrer Gegner müssen wir eine noch stärkere Aktivität entgegensetzen. Im Selbstschutz haben wir eine unsichtbare Waffe, der stärkste Gegner ist mit ihr zu überwinden.

M. B.

Republik und Korporationsstudent

Eingliederung in den Volksstaat ...

In dem Streit um die Republikanisierung der Hochschulen hat sich allmählich als Kernproblem die Eingliederung der studentischen Korporationen in den Volksstaat herausgebildet. Es spricht dabei in der Hauptsache als gewichtiger Grund mit, daß sie sowohl durch ihre zahlenmäßige Stärke als auch durch ihren festgefügten gesellschaftlichen Zusammenhalt auch nach dem Kriege noch eine Position innehaben, die eine Lösung hochschulpolitischer Probleme ohne ihre ernsteste Berücksichtigung gegenstandslos macht.

Wie schon oft betont, handelt es sich um die grundsätzliche Entscheidung: Soll man die Korporationen in ihrer heutigen Form mit gleich welchen Mitteln zerschlagen, oder soll man versuchen, sie in irgendeiner Form der Demokratie nahezubringen. Es ist kein Geheimnis, daß starke Bestrebungen vorhanden sind, die auf eine Vernichtung der Korporationen abzielen, und zwar nicht nur in sozialistisch-gewerkschaftlichen Kreisen, sondern auch in beträchtlichen Schichten des republikanischen Bürgertums, wie das aus dem letzten Aufsatz des Regierungspräsidenten Dr. Friedensburg im „Tagebuch" eindeutig hervorgeht. Unnötig ist es, auch noch darauf hinzuweisen, daß die im Nationalsozialismus konzentrierten rechtsradikalen Kreise ebenfalls eine ernsthafte, vielleicht im Moment aus psychologischen Gründen ernsthafteste Gefahr für das Korporationswesen darstellen. Indem sie sich nach außen hin als Verfechter der in den Korporationen traditionsgemäß verankerten nationalistischen und völkischen Ideengänge hinstellen und dem Durchschnittsstudenten, der im Grunde politisch nicht interessiert ist, durch Voranstellung tönender Phrasen die tiefere Durchdenkung schwieriger politischer Probleme ersparen, bringen sie ihn im Endeffekt in eine Oppositionsstellung, die den heutigen Staats zwangsläufig zur Gegenwehr zwingt. Abgesehen davon war es besonders die nationalsozialistische Agitation, die viele Korporierte, wenn sie sie auch nur in unfruchtbares Neues hineintrieb, doch jedenfalls dem eigentlichen Sinn der Korporationsarbeit entfremdete und die innerliche Geschlossenheit zerbrach.

Die Korporationen verkennen durchaus die Situation, wenn sie die Drohung einer Zerschlagung mitleidig belächeln und das Vorhandensein konkreter Möglichkeiten in der Gegenwart verneinen. Sie wiegen sich in der heute zum Teil bereits trügerischen Hoffnung, daß ihre Position in der Verwaltung zu stark sei, als daß dahin zielende Bestrebungen Erfolg haben könnten. Ihr Einfluß, namentlich in Preußen, ist heute schon so schwach, daß ein ernstgemeintes Vorgehen der republikanischen Spitzenbehörden vielerorts durchdringen dürfte. Als Beispiel sei erwähnt, daß nach den letzten Berliner Studentenkrawallen die Mensurböden dreier Korporationsverbände prompt ausgehoben wurden. Wenn auch das Durchbringen scharfer gesetzlicher Maßnahmen im Reichstag heute schon schwierig ist, so haben die Länderregierungen doch so viel verwaltungs- und gesetzmäßige Handhaben, daß sie den Korporationen zumindest das Leben erheblich verbittern können. Es arbeiten also von zwei Seiten Kräfte gegen sie, gestützt einerseits auf Recht und Gesetz mit dem Gewicht staatlicher Machtmittel sowie einer starken Strömung der öffentlichen Meinung, anderseits auf demagogischer Hemmungslosigkeit. Diesen beiden Kräften kann auf die Dauer selbst die festgefügteste, gesellschaftlich gebundene Organisation nicht widerstehen, zumal sie zu neuem ideellem Aufbau nicht fähig ist.

Trotzdem erheben sich schwerwiegende Gründe gegen eine Zerschlagung. Sekundär kommen erst die tatsächlich vorhandenen Vorteile des Korporationswesens in Betracht, die aufzuzählen sich erübrigt, da sie von der Gegenseite zur Genüge herausgestellt werden. Auch braucht das nicht unsre Sorge zu sein, besonders da sie sich fast alle wohl auch sonst verwirklichen ließen (Studentenheime usw.). Vielmehr spricht vor allem die Gewißheit mit, daß eine Vernichtung, gleich von welchen Kräften und aus welchen Gründen durchgeführt, stets der Republik zur Last gelegt würde und aus Ressentiment die überwiegende Mehrzahl der Anhänger des Korporationswesens für alle Zeiten dem Rechtsradikalismus in die Arme getrieben würde. Vielmehr muß m. E. der zwar mühseligere, dafür aber auf die Dauer fruchtbarere Weg der Eingliederung der Korporationen in den Volksstaat beschritten werden. Ein solcher Wunsch kann nur dann verwirklicht werden, wenn man auf die Eigenart der Korporationen in der Verfahrensart weitestgehend Rücksicht nimmt. Wenn man in der Masse der Freistudenten durch öffentliche Vorträge, staatsbürgerliche und politische Seminare, eventuell mit einem gewissen Zwang durch Prüfungen usw., einen gewissen Erfolg erzielen kann, so ist bei den Inkorporierten das Gegengewicht gesellschaftlicher Tradition und Disziplin zu stark, als daß solche Bemühungen mehr als periphere Wirkung haben könnten. Durchsetzen kann sich der republikanische Gedanke nur dann, wenn es gelingt, die gesellschaftliche Isoliertheit zu durchbrechen und im persönlichen Konnex von Inkorporierten und republikanischen Freistudenten die Atmosphäre zu bereinigen. Es klingt naiv, auf Bierabenden und Fünf-Uhr-Tees Akademiker für die Republik begeistern zu wollen. Aber es handelt sich im Anfang auch gar nicht so sehr darum, begeisterte Republikaner zu machen, als vielmehr darum, den Korporationsstudenten auf dem ungezwungensten und ihnen am nächsten liegenden Boden Gelegenheit zu geben, bewußt oder unbewußt über den engen Korporationskreis hinauszuwachsen und mit der „Gegenseite" zwanglos Fühlung zu bekommen. Selbst die beste aufklärende Propaganda wird den Dünkel und die das Heutige negierende Geisteshaltung der meisten von ihnen nicht zerstören können, solange sich ihr Freundes- und Bekanntenkreis zu 90 Prozent aus den eignen Bundes- und Verbandsbrüdern rekrutiert. Dieser Weg der Beeinflussung, für jeden andern Kreis von problematischem Wert, ist hier der einzig gangbare, selbstverständlich immer vorausgesetzt, daß man tatsächlich eine gütliche Einigung anstrebt.

Man wird mir einwerfen, daß solche Vorschläge schon früher gemacht und befolgt wurden, aber immer erfolglos geblieben seien. Und hier möchte ich zum Kernpunkt meiner Ausführungen kommen: Meines Erachtens ist die Möglichkeit vorhanden und wäre längst verwirklicht worden, wenn nicht der wichtigste Faktor stets versagt hätte: diejenigen Aktiven, und vor allem Alten Herren, die sich anderwärts als Republikaner bekennen. Es ist ein ganz beträchtlicher Irrtum, zu glauben, daß es unter Aktivitas und Altherrenschaft keine Republikaner gäbe. Ein Blick in die Reichs- und Landesbehörden bis zu den höchsten Spitzen, vor allem aber in die Parlamentsfraktionen, beweist das Gegenteil. Gerade die prominentesten Vertreter der republikanischen bürgerlichen Parteien sind meist ehemalige Korporationsstudenten; unter der Aktivitas sind es meist deren Söhne. Sie alle wären die geeignete Brücke, um für den Anfang eine Verbindung der obengenannten Art zu schaffen. Es hat sich aber bisher immer noch gezeigt, daß gerade diese innerhalb ihrer Korporation zu republikanischer Werbung nicht zu bringen waren. Spricht man mit Alten Herren, die einer republikanischen Partei nahe stehen, dann heißt es immer: „Wir können unmöglich durch offenes Auftreten unsre Stellung noch mehr erschüttern, als es so schon der Fall ist." Mit den republikanischen Aktiven ist es ähnlich. Außerhalb, im persönlichen Gespräch vollstes Einverständnis, nach innen aber die größte Zurückhaltung selbst solchen Elementen gegenüber, deren notorische Schädlichkeit erkannt wird.

So geht es nicht weiter. Alle diese Menschen müssen sich klar entscheiden, was ihnen höher steht: die demokratische Republik oder ihre Korporation. Es ist unmöglich, daß viele hohe republikanische Beamte jedem Freistudenten gegenüber größtes Mißtrauen zeigen, während es seitens eines Verbandsbruders eines Wortes bedarf, um ihm Gehör zu verschaffen. Wenn die Verbandsdisziplin höher steht als das Volksganze selbst bei denen, die den Volksstaat bejahen, so dürfen sie sich nachher nicht beklagen, wenn die Republik schließlich auch über sie hinweggeht. Es ist verständlich, daß sie sich in der politischen Betätigung ihren Korporationen gegenüber gehemmt fühlen. Aber schließlich ist der Konflikt nicht mehr aus der Welt zu schaffen, und es bedarf verantwortungsvollster Bemühung und Opferwilligkeit in bezug auf persönliche Bequemlichkeit, um noch zu retten, was zu retten ist. Es ist daher zu fordern, daß alle diese Alten Herren dank ihrer hervorragenden Stellung im öffentlichen Leben auch innerhalb ihrer Korporationen erhebliches Gewicht besitzen, diesen ihren Einfluß im Interesse der guten Sache trotz persönlicher Unbehaglichkeit geltend machen; es ist weiter zu fordern, daß sie von seiten der staatsbejahenden Aktiven die nötige Unterstützung finden.

Durchführbar wären diese Pläne, wie gesagt, vor allem dadurch, daß jene Persönlichkeiten versuchen, in ihren gefestigten Kreis Korporations- und Freistudenten hereinzuziehen, z. B. durch gemeinsame Bierabende oder sonstige gesellige Veranstaltungen. Gedacht ist im Anfang vor allem daran, daß sie sich bemühen, die Führer der beiden Lager auf dieser Basis zum Zweck gemeinsamer Aussprache zusammenzubringen sowie durch die Veranstaltung interner Vorträge weitere Kreise zu erfassen. Warum sollte es nicht möglich sein, daß z. B. dieser oder jener Führer der republikanischen Studentenschaft in einer Korporation über seine Ziele referiert und mit den Aktiven darüber diskutiert. Alles das kann aber nur auf ganz persönlicher Basis gemacht werden; auf ihr muß eine Atmosphäre gegenseitiger Achtung geschaffen werden, die endlich einmal mit der Isoliertheit und Feindseligkeit auf beiden Seiten Schluß macht. Es bedarf auch einiger Opfer an Zeit und Mühe, aber wenn allen diesen Alten Herren tatsächlich so viel an ihren Korporationen gelegen ist, wie sie es bisher immer negativ bewiesen haben, dann dürfen sie diese Mühe nicht scheuen. Es gilt dies für jeden, vom Minister bis zum Regierungsrat und freien Akademiker, und es ist höchste Zeit.

stud. Robert Heß (Berlin).

*

Grundsätzlich der Demokratie widersprechend ...

Wenn es lediglich darauf ankommt, allmählich und langsam die Studentenschaft etwa in dem Sinne zu „republikanisieren", daß diese sich auf den Boden der politischen Tatsachen stellt und sich mit der bestehenden Staatsform aussöhnt, dann mag der oben vorgeschlagene Weg brauchbar erscheinen. Trotz der großen vorhandenen Schwierigkeiten, unter denen die nationalsozialistische Bewegung nur eine, wenn auch heute vielleicht die auffälligste ist, würde es sicher im Laufe der Zeit möglich sein, selbst die schlagenden farbentragenden Korperationen irgendwie zu einer formalen „Bejahung" des gegenwärtigen Staates zu bringen. Man würde „Republikaner" etwa vom Schlage des Herrn Lambach heranziehen, denen die republikanische Staatsform gut genug wäre, um ihre reaktionären Tendenzen zu schützen und ihnen um ihres Lippenbekenntnisses zur Republik willen wichtige Posten in Regierung und Verwaltung anzuvertrauen. Daß diese Entwicklung auch ohne Zutun der ehrlich republikanischen „Alten Herren" allmählich vor sich gehen wird, daran ist nicht zu zweifeln. Die wirtschaftlichen Notwendigkeiten werden von selbst dafür Sorge tragen. Denn solange die studentische Verbindung ihre Hauptfunktion in der Schaffung von „Verbindungen" bei der beruflichen Anstellung des fertigen Akademikers bedeutet, wird sich die Mehrzahl der Korperationen auf die Dauer nicht mit völliger Staatsfeindlichkeit ihr eignes Grab schaufeln können. Daran wird auch die nationalsozialistische Welle nichts ändern, in der heute mancher junge Student, betört von den idealistischen Phrasen, eine Weile mitschwimmt, um später vor den Realitäten der Praxis zu kapitulieren und einer sichern Lebensstellung diese doch nur oberflächliche politische Ueberzeugung zu opfern. In dieser Beziehung braucht man sich keinen übertriebenen Befürchtungen hinzugeben.

Die eigentliche Gefahr liegt unsers Erachtens tiefer. Die ganzen gesellschaftlichen Traditionen des Korperationswesens stehen grundsätzlich im Widerspruch zum demokratischen Geist unsrer Zeit. Mit der Frage der Staatsform hat dies kaum etwas zu tun. Auch der Reaktionär, ja sogar der Faschist kann „Republikaner" sein oder werden, wie in- und ausländische Beispiele zur Genüge beweisen. Die demokratische Republik von Weimar kann und darf aber an solchen „Bejahern" kein Interesse haben. Daß alle Versuche, die studentischen Korporationen dieser Republik zu gewinnen, nur ein solches und kein anders Ergebnis haben können, dafür spricht jeder genaue Einblick in das eigentliche Wesen dieser Vereinigungen. Ein aus feudal-mittelalterlichen Zeiten übernommener Ehrenkodex teilt die sonst so gern im Mund geführte Volksgemeinschaft in einen satisfaktionsfähigen und einen nichtsatisfaktionsfähigen Teil ein. Mit der aus angeblich sportlichen Gründen betriebenen Schlägermensur ist auch nach außen die soziale Barriere des Akademikers betont. Die gesellschaftliche Absonderung vom Volksganzen wie von der übrigen Studentenschaft in den Korporationshäusern und durch die Betonung der „Kouleurfähigkeit" einzelner Gaststätten, wie sogar anderer Studentengruppen oder Einzelpersonen, macht ein soziales Verständnis für die allgemeinen Bedürfnisse und Nöte zur Unmöglichkeit. Man mag diese Tatsachen als Auswüchse einer an sich gesunden Idee beklagen und an ihrer Beseitigung arbeiten. Trotzdem sind sie mit dem Wesen der gegenwärtigen studentischen Korporationen derartig eng verbunden, daß ihre Vernichtung mit der Vernichtung der Korporationen überhaupt gleichbedeutend wäre. In allererster Linie gilt dies vom Fechten. Denn auch die Tatsache des Bestehens nichtschlagender Verbindungen spricht keineswegs dagegen, da diese durch betont weltanschauliche oder wissenschaftliche Prinzipien zusammengehalten werden und insofern überhaupt eine Sonderstellung einnehmen. Daß das Wesen der heutigen Korporationen sich notwendig in der gekennzeichneten reaktionären Richtung weiter entwickelt, dafür spricht der Umstand, daß alle „Reform"-Korporationen, wie sie in den letzten Jahrzehnten zahlreich entstanden sind, im Laufe der Zeit den gleichen Weg gegangen sind und sich heute von den Korporationen alten Stils nicht mehr unterscheiden. Grund für diese bedauerliche Tatsache ist neben dem allgemeinen Nachahmungstrieb in erster Linie die finanzielle und gesellschaftliche Abhängigkeit von den Alten Herren, deren Mehrheit ganz unstreitbar konservativ, ja reaktionär eingestellt ist. Man muß sich in diesem Zusammenhang darüber klar sein, daß jede Republikanisierung der wenigen republikanischen Alten Herren notwendig sofort eine Gegenaktion der vielen reaktionären auslösen wird, an deren Erfolg nicht gezweifelt werden kann.

Zwei Wege scheinen überhaupt nur möglich, um in der Studentenschaft der demokratischen Republik ehrliche Anhänger zu gewinnen. Der eine ist die Aenderung der sozialen Zusammensetzung der Studentenschaft. Wenn mit dem Prinzip des sozialen Aufstiegs ernst gemacht wird, wenn auch der Arbeiterschaft wirtschaftlich die Möglichkeit gegeben ist, ihre Kinder zur Hochschule zu schicken, wird sich auch die politische Einstellung der Studentenschaft bald geändert haben, werden auch die Korporationen bald ihre Vormachtstellung an den Hochschulen und in der Verwaltung bald einbüßen. Der andere Weg, der des offnen Kampfes, darf dabei jedoch nicht übersehen werden. Nicht gegen die Korporationen als solche soll sich dieser Kampf richten, sondern gegen deren Auswüchse, gegen den Mensur- und Duellunfug, gegen die soziale Abkapselung, gegen die Anmaßung ihrer Sonderstellung. Ihn zu führen muß Aufgabe der Republik sein, wenn sie ihren akademischen Nachwuchs für sich gewinnen will. Um ihn erfolgreich zu beenden, darf sie auch die Gefahr einer vorübergehenden Radikalisierung im nationalsozialistischen Sinne nicht scheuen. Denn bald wird eine neue studentische Generation heranwachsen, die im Geiste des neuen Staates von ehrlich republikanischen Hochschullehrern, an denen es heute leider noch allzusehr fehlt, erzogen wird und die sich auch ein neues Gemeinschaftsleben formen wird. Ansätze dazu scheinen in den politischen Studentengruppen und in den Bünden der Jugendbewegung bereits vorhanden zu sein. Die Erfolge der republikanischen Studentenschaft selbst sind in den letzten Jahren auch keineswegs zu übersehen, wenn sie sich auch nicht in ähnlichen Demonstrationen zu äußern pflegen, wie dies bei den Exzessen der Staatsgegner der Fall ist. Nur von dort her kann eine Erneuerung der Studentenschaft kommen, nicht aber aus den muffigen Kneipen der Korporationen, die eine Jugend von gestern und vorgestern leider noch immer bevölkert. Diese beiden Möglichkeiten nicht außer acht lassen, den Kampf gegen das Ueberlebte mit der positiven Neugestaltung zu vereinen, wird das Ziel einer ernsthaft republikanischen Hochschulpolitik sein müssen.

Dr. Gerhard Geißler (Leipzig).

Die republikanische Presse

Generalversammlung der Vereinigung Republikanische Presse.

Die dem Reichsbanner eng befreundete Vereinigung Republikanische Presse hielt am Montag den 3. Februar in Berlin im großen Saale des demokratischen Klubhauses ihre Jahreshauptversammlung ab, die vom Kameraden Dr. Spiecker geleitet wurde. Dr. Spiecker erwähnte in seinem Geschäftsbericht, daß die Vereinigung im ganzen Reiche 660 Mitglieder habe. Zahlreiche Kollegen stünden aber noch abseits. Während in Bayern, Hamburg die Bewegung sehr stark sei, lasse sich besonders in Sachsen, Württemberg und dem Rheinland ein festerer Zusammenschluß der republikanischen Publizisten noch immer nicht ermöglichen, weil dort die parteipolitischen Gegensätze noch zu stark seien. In Sachsen scheitere es an der SPD.-Presse, in Württemberg an der demokratischen und im Rheinland stehe die eigenartige Haltung der Zentrumspresse im Wege. Aber trotz dieser Gegensätze habe man gute Arbeit leisten können. So habe man den Versuch begonnen, auf die Beseitigung der Ausnahmeflaggen („Handelsflagge") hinzuwirken, um Schwarz-Rot-Gold allein einzuführen. Endgültig könne er über die Ergebnisse noch nicht berichten. Dann habe man Schritte unternommen, um ein besseres Zusammenwirken zwischen Presse und Regierung auf größern internationalen Tagungen zu ermöglichen. In der Aussprache kamen die Kameraden H. v. Gerlach und Dr. Schützinger zu Worte. Hellmuth von Gerlach verlangte eine größere Werbearbeit unter der republikanischen Presse. Es müsse gelingen, durch zahlreichere Veranstaltungen das Interesse der republikanischen Kollegen an der Vereinigung zu heben. Dadurch werde eine einheitlichere Arbeit in der Presse möglich. Dr. Schützinger hielt neben solchen Werbeveranstaltungen Informationsabende für angebracht. Man soll sich über einzelne Fragen eingehend unterhalten. Wäre das jetzt in der Frage des Wechsels im Kultusministerium geschehen, dann hätten wir seiner Meinung nach die unerquicklichen Auseinandersetzungen nicht erlebt. Ein andrer Kollege will einmal auf einem besonderen Abend die Frage diskutiert haben: Gibt es eine republikanische Provinzpresse? Im Zusammenhang mit dieser Frage soll die besondere Haltung der amtlichen Kreisblätter besprochen werden.

Nachdem man dem Vorstand Entlastung erteilt und den Arbeitsausschuß mit Dr. Spiecker an der Spitze unter starkem Beifall wieder einstimmig gewählt hatte, nahm Reichstagsabgeordneter Georg Bernhard zu einem sehr aufschlußreichen Referat das Wort. In diesem Referat wertete er die Vorzüge des Young-Plans gegenüber dem Dawes-Plan und erklärte, daß man leider auch in der republikanischen Presse nicht immer diese Verbesserungen mit dem nötigen Schneid vertreten hätte. Er habe immer so den Eindruck, daß man in manchen republikanischen Redaktionen (gefühlsmäßig! Die Red.) sich die Außenpolitik zu sehr von der deutschnationalen Seite vorschreiben lasse. Uebertriebenes nationales Ressentiment komme dem Nationalismus zugute und sei in der republikanischen Presse sehr zu bedauern. habe in der republikanischen Presse die Pflicht, Verbesserungen im Young-Plan zu betonen und dürfe sich nicht auf allgemeine zustimmende Bemerkungen verlassen. Ueberhaupt komme es darauf an, die republikanische Presse volkstümlicher als bisher zu gestalten. Gescheite und geistvolle Artikel seien sehr begrüßenswert, aber mit Geist allein könne man Menschen, die hungern würden oder unzufrieden seien, nicht zu Demokraten und Republikanern machen. Die republikanische Presse müsse volkstümlich und realpolitisch sein. Man könne da sehr viel von den Nationalisten lernen. In der anschließenden kurzen Debatte ergriff noch Kamerad Friedrich Stampfer das Wort.

Marei.

Abteilung Vereinsbedarf

1. Vom Bundesvorstand ist ein Werbebildstreifen hergestellt worden, der unter dem Titel „Jugend unter Schwarz-Rot-Gold" in rund 100 Bildern u. a. einen interessanten Ueberblick über die vielseitige Tätigkeit unsers Jungbanners zeigt. Die Auswahl der Bilder ist sehr sorgfältig erfolgt. Die Vorführung dieses Bildstreifens dürfte bei den verschiedensten Veranstaltungen geeignet sein, unsrer aufwärtsstrebenden Jugendbewegung neue Mitstreiter zuzuführen. Der Streifen, der mit einer ausführlichen Rededisposition geliefert wird, kostet 5 Mark zuzüglich Portokosten, und ist nur durch unsre Abteilung Vereinsbedarf zu beziehen.

2. Die fast täglich bei uns eingehenden Bestellungen der Noten für die vier Bundespflichtmärsche: „Reichsbannermarsch", „Hoch Heideksburg", „Freiheit, die ich meine" und „Freiweg" veranlassen uns, darauf hinzuweisen, daß diese Noten seit längerer Zeit vergriffen sind. Um unnötige Geldausgaben zu vermeiden, muß sich die Höhe der neu zu druckenden Auflage nach dem vorhandenen Bedarf nach diesen Noten richten. Wir bitten deshalb die Vorstände jener Ortsvereine, die diese Noten benötigen, uns ihren genauen Bedarf auf dem Wege über den zuständigen Gauvorstand zu melden. Da die Trommler- und Pfeiferkorps im Rahmen des Bundes-Jugendtags mitwirken sollen und dabei diese vier Märsche gespielt werden, ist eine umgehende Meldung unbedingt erforderlich.

3. Den bisherigen Bestellern der Werbepostkarte unsers Stadions „Neue Welt" diene zur Mitteilung, daß der Versand der bestellten Karten erst in etwa 10 Tagen erfolgen kann. Auch hier bitten wir die Vorstände der Ortsvereine, für einen möglich großen Absatz dieser Karten bemüht zu sein und Bestellungen auf dieselben an den zuständigen Gauvorstand zu richten.

Abteilung Vereinsbedarf des Reichsbanners,
Magdeburg, Regierungstraße 1.